

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
„... und Frieden auf Erden“	1
Interreligiös feiern in der Schule	2
Stimmen zu den Attentaten in Paris/ Keine Menschenrechte für Roma in Dornbirn?	3
Ausstellung Edvard Munch	4–5
Gottesdienste/Veranstaltungen	6–7
Religion ORF	8
Synodenprogramm/Tagung der reformierten PfarrerInnen in München	9
Juden im Reich der Königin von Saba	10
Bücher	11
Andacht: Pray for Paris	12

Wien/Österreich
93./94. Jg
Dezember 2015/Jänner 2016
Heft 12/2015–01/2016
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

„... und Frieden auf Erden“

Inmitten von Gewalt, Hass und Terror gibt es im Heiligen Land auch heute Oasen der Entfeindung. Es gibt Menschen und Organisationen, die statt Mauern und Zäunen Brücken bauen und über Gräben des Misstrauens hinweg Vertrauen schaffen. Es gibt Orte, an denen auch heute Menschen die Stimme des Engels vernehmen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ So ein Ort ist Daouds Weinberg in der Nähe des Geburtsorts Jesu bei Bethlehem.

Im Zuge der Weltwoche für Frieden in Israel und Palästina vom 20. bis 26. September dieses Jahres war Daoud Nassar, Gründer des Projektes „Tent of Nations“ auf Vortragsreise in Österreich. Auf Einladung von EAPPI Österreich, dem Versöhnungsbund Österreich, dem Jerusalemverein und Brot für die Welt machte er Station in der evangelischen Pfarrgemeinde Klosterneuburg und berichtete bei einer Abendveranstaltung in der Kirche über die Geschichte seiner Familie und das Friedensprojekt.

„Wir weigern uns, Feinde zu sein“

Daoud Nassar wurde in Beit Jala, in der Nähe von Bethlehem geboren. Als es während des ersten palästinensischen Aufstandes, der sogenannten ersten Intifada, für PalästinenserInnen unmöglich war, eine schulische oder universitäre Ausbildung zu erhalten, kam Daoud in die Oberösterreichische Gemeinde Vorderstoder. Später ging er nach Deutschland um zu studieren, konnte aber aufgrund einer fehlenden Arbeitserlaubnis das Studium nicht finanzieren und so kehrte

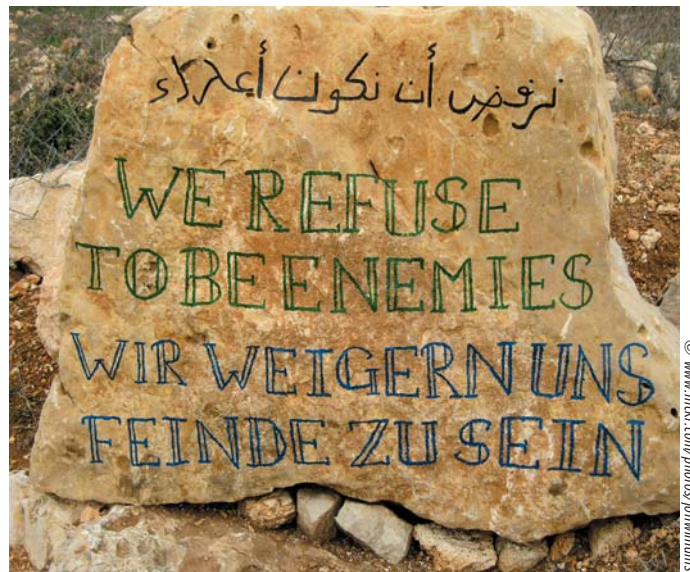
er nach Palästina zurück.

Enteignung

Seit seiner Rückkehr kämpft er zusammen mit seinen Geschwistern und der weiteren Verwandtschaft um das Recht, ihr Land, „Daher's Vineyard“, in Beit Jala zu behalten, das Land, das bereits seine Eltern, Groß- und Urgroßeltern bewirtschaftet hatten. Dokumente beweisen, dass seine Familie das Land bereits 1924/25 während der britischen Mandatszeit registriert hat. Gekauft wurde es von der Familie Nassar bereits 1916. Das Land liegt etwa 9 km von Bethlehem entfernt und wurde 1991 von Israel zu „israelischem Staatsland“ erklärt. Seitdem setzt sich Daoud Nassar unermüdlich für den rechtlichen Anspruch der Familie auf das Land ein.

Tent of Nations

Selbst als ihnen verboten wurde Stromleitungen oder fließendes Wasser auf das Land zu bringen, gab die Familie nicht auf: das Projekt „Tent of Nations“ entstand. Energie wird jetzt über eine Solaranlage produziert und Regenwasser in Zisternen gesammelt. Egal woher jemand kommt, alle sind dort willkommen, und so begrüßt die Nassar-Familie nicht nur Palästinenserinnen und Palästinenser, sondern auch Israelis und Menschen aus aller Welt auf ihrem Land. Die Leute sind eingeladen, an verschiedensten Aktivitäten, wie etwa der Olivenernte, teilzunehmen.



Stein am Eingang zum TENT OF NATIONS

serinnen und Palästinenser, sondern auch Israelis und Menschen aus aller Welt auf ihrem Land. Die Leute sind eingeladen, an verschiedensten Aktivitäten, wie etwa der Olivenernte, teilzunehmen.

Hoffnung

Daoud Nassar versucht mit dem Projekt ein Zeichen zu setzen, das einerseits heißt „Wir weigern uns, Feinde zu sein“, andererseits versucht, Palästinenserinnen und Palästinensern wieder Hoffnung zu geben. Die Hoffnung, dass ein gewaltfreier Widerstand gegen die israelische Besatzung möglich ist und Resignation wie Emigration keine Lösung für die Zukunft ist. Schließlich teilen viele palästinensische Familien ein ähnliches Schicksal wie das der Nassars.

TERESA MAYR

Projektreferentin Diakonie Katastrophenhilfe und ehemalige Freiwillige bei EAPPI (Ökumenisches Begleitprogramm für Palästina und Israel) ■

Der Angst etwas entgegenhalten

Interreligiöses Feiern in der Schule

Der religiöse Fundamentalismus im Islam macht vielen EuropäerInnen – ChristInnen wie MuslimInnen – Angst. Sie sorgen sich um den Bestand gesellschaftlicher Werte, des europäischen Verständnisses der Menschenrechte und um die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Angesichts der jüngsten Terroranschläge in Paris gesellen sich zur Sorge um diese Werte erneut die Angst um Leib und Leben sowie Gefühle der Trauer, des Zorns und der Ohnmacht.

Klare Positionierung

Von muslimischer Seite braucht es in einem noch stärkeren Ausmaß als bisher eine klare, über die bloße Distanzierung hinausgehende Positionierung. So sieht die Islamwissenschaftlerin und Autorin Lamyia Kadzor, 1978 in Nordrhein-Westfalen als Tochter syrischer Einwanderer geboren, Ausflüchte und Relativierungen bei den Muslimen selbst, die sagen: „Damit (mit dem Dschihad, Anm. SGS) haben wir nichts zu tun, das sind Salafisten und keine normalen Muslime.“ „Aber es ist die gemeinsame Religion, die dafür missbraucht wird. Darum muss man eine klare Position beziehen – ich spreche nicht von Distanzierung, aber von Positionierung – ...“ (Interview in: DER STANDARD vom 3./4. Oktober 2015, Seite 5).

Differenzierte Haltung

Von christlicher bzw. nichtmuslimischer Seite hingegen wäre aus meiner Sicht eine differenziertere Haltung als die häufig anzutreffende notwendig. Mir wurde von Schülerinnen der Oberstufe im letzten Schuljahr berichtet, dass ihre muslimischen Freundinnen seit dem Erstarken des IS wiederholt verbal angegriffen wurden, weil sie das Kopftuch getragen haben. Eine solche pauschale Islamfeindlichkeit ist gefährlich für den sozialen

Frieden in unserem Land und erfordert wohl noch viel an konstruktiver Aufklärungsarbeit.

Interreligiöses Feiern

Eine große Chance, ein friedliches Miteinander von Christentum und Islam zu fördern, sehe ich im interreligiösen Feiern.

Christentum und Islam haben religionsgeschichtlich dieselben Wurzeln, beide Weltreligionen führen sich auf den Stammvater Abraham zurück. Das sollte doch einen Dialog erleichtern.

Christlich-muslimische Eröffnungsfeier

Seit nunmehr vier Jahren wird am Bundesgymnasium Blumenstraße interreligiös gefeiert. Mit der „Christlich-muslimischen Eröffnungsfeier“ (CMEF) beginnt für die SchülerInnen der ersten Klassen und deren Eltern das neue Schuljahr und gleichzeitig auch ein neuer Lebensabschnitt. Direktor Klemens Voit regte vor vier Jahren an, die Eröffnungsfeier für die ersten Klassen auf eine breitere religiöse Basis zu stellen, bis zu diesem Zeitpunkt wurde ökumenisch (evangelisch/röm.-katholisch) gefeiert. Die CMEF wird gestaltet und geleitet von ReligionslehrerInnen aus dem röm.-katholischen, evangelischen, orthodoxen und islamischen Unterricht. Die Themen der bisherigen Feiern waren „Abraham“ (2012/13), „Friede“ (2013/14), „Leben ist Vielfalt“ (2014/2015) und „Gott geht mit“ (2015/16).



© BG Blumenstraße Bregenz

Interreligiöse Eröffnungsfeier BG Blumenstraße Bregenz

Friedenserziehung

Die CMEF versteht sich als Teil der Friedenserziehung der Schule: im gemeinsamen Feiern wird deutlich, dass Christentum und Islam einerseits viel verbindet und dass man andererseits trotz Verschiedenheit gemeinsam gut unterwegs sein kann. Was hier modellhaft im gemeinsamen Feiern trotz der Unterschiede im kleinen Rahmen gelingt, kann Wege weisen für den größeren Rahmen von Gesellschaft und Politik. So ist die CMEF mehr als „nur“ der liturgische Beginn eines neuen wichtigen Abschnitts im Leben der ErstklässlerInnen und deren Eltern. Sie ist auch eine Lernerfahrung, sie hat Modellcharakter und soll die SchülerInnen zu einer Haltung der versöhnten Verschiedenheit anleiten. Durch das gemeinsame Feiern können Ängste abgebaut werden, das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt. In diesem Sinne sehe ich die interreligiöse Schulfest als Mosaikstein auf dem Weg zu einem friedvollen Miteinander, zu einem friedlichen Europa und möchte Mut machen zum Ausprobieren!

SABINE GRITZNER-STOFFERS
Religionslehrerin AHS/BHS Bregenz

Stimmen zu den Attentaten in Paris

Aufrufe zu Frieden und Solidarität

Die Anschläge von Paris erfüllen mich mit Entsetzen, Wut und Trauer. Sie sind auf das schärfste zu verurteilen. Mein Mitgefühl und meine Solidarität gelten den Angehörigen der 129 getöteten Menschen, den hunderten Verwundeten und deren Familien. Terror und Gewalt dürfen nie das letzte Wort haben. Wir müssen aber auch wachsam sein, dass unter dem Eindruck der schrecklichen Ereignisse Grund- und Menschenrechte durch noch exzessivere Überwachung nicht weiter ausgehöhlt werden. Wir brauchen in dieser schwierigen Lage, in der Ressentiments gegen Muslime und den Islam verstärkt auftreten, nicht Vergeltung und Polarisierung sondern starke Signale des Zusammenhalts mit allen gesellschaftlichen Gruppen, die für ein friedliches Zusammenleben in Europa eintreten. Es darf nicht sein, dass Flüchtlinge, die vor dem islamistischen Terror fliehen, nun zu Sündenböcken gemacht werden. Es wäre fatal, würde Europa mit einer noch vehementeren Abwehrhaltung gegenüber schutzbedürftigen Flüchtlingen reagieren, als das bisher schon der Fall war. Die Antwort auf die furchtbaren Attentate kann nur eine konsequente Friedenspolitik sein. Das bedeutet auch, den weltweiten Schockzustand dazu zu nutzen, alle Anstrengungen zu unternehmen, den Krieg in Syrien zu beenden und Humanismus, Integration und Friedenserziehung in Europa zu fördern.

Thomas Hennefeld
Landessuperintendent



Foto der Aktion der Muslimischen Jugend Österreichs vor der Französischen Botschaft in Wien (MJÖ)

Die Muslimische Jugend ruft auf gegen Gewalt und Hetze

Wir trauern um jedes Opfer und haben heute am frühen Abend in einer spontanen Solidaritätsaktion Blumen und ein Kondolenzschreiben vor der französischen Botschaft abgelegt. Wir hoffen, dass diese schreckliche Tat keinen Keil in unsere Gesellschaft treibt und die Menschen Europas nicht entzweit. Die Muslimische Jugend Österreich (MJÖ) verurteilt diese abscheulichen Taten und die Gewalt auf das schärfste und verspricht auch in Zukunft mit allen positiven Kräften in unserem Land gegen Hass, Gewalt und Hetze aufzustehen – und sich immer und unermüdlich für Frieden und Solidarität in unserer Gesellschaft einzusetzen. Noch mehr denn je gilt es nun zusammenzurücken und die gemeinsame Stärke durch Zusammenhalt und Solidarität zu demonstrieren.



Die IGGiÖ Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich verurteilt die Terroranschläge in Paris

Schockiert und entsetzt verurteilt die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) die Anschlagsserie in Paris, bei der bereits weit über hundert Menschen zum Opfer gefallen sind. Die volle Solidarität und das Mitgefühl gelten allen Betroffenen und deren Angehörigen. Jedes Vergehen gegen das Leben, den Besitz, den Glauben, die Würde und die Herkunft des Menschen ist ein terroristischer Akt und jene, die diese Taten begehen, sind Terroristen. Diese Taten haben keinen Anspruch auf Legitimität, egal ob sie durch Personen, Gruppen, Parteien oder Staaten verübt werden. Gestern Beirut, heute Paris – wer weiß, was morgen passieren kann und wen der Terror treffen würde. Wir alle müssen den Terrorismus jeglicher Art auf das schärfste verurteilen, gleich von wem und gegen wen er gerichtet ist.

Dr. Fuat SANAC, Präsident der IGGiÖ

Presserklärung

Keine Menschenrechte für Roma in Dornbirn?

Ich bin erschüttert über die Art und Weise, wie auf der Homepage der Stadt Dornbirn www.dornbirn.at über Notreisende berichtet wird. Wohnungslose werden hier nur aus dem Blickwinkel der Polizei, als verdächtig, kriminell, unbotmäßig, und vermüllt dargestellt!

Es wird aber nicht gefragt, warum sie – wie überall in der EU – als Menschen 2. Klasse auch bei uns beiseitegeschoben werden.

Wir erleben eine Vertreibungspolitik, die neue Probleme schafft, denn die Menschen wissen nicht, wohin. Die Adresse in ihrem EU-Pass ist doch nur in den seltensten Fällen eine Wohnanschrift! Warum wird nicht mit Caritas, Volkshilfe, Rotem Kreuz und Roma-Vereinen zuerst Kontakt aufgenommen, um dann ein soziales,

und humanitäres Vorgehen vorzubereiten? Stattdessen wird vom Bauhof der Stadt geräumt.

Die Zeit ist reif, in Vorarlberg und der Stadt Dornbirn für die Menschen ohne Brot und Obdach das Wort zu ergreifen und humanitäre Grundsätze zu leben.

Dornbirn, 09.11.2015

MICHAEL MEYER (Evang. Pfarrer, Mitglied der Plattform Armutsmigration)

Edvard Munch: Dichtung über Leben, Liebe und Tod

Wohl kaum ein Maler hat die Gefühle von Verlorenheit, Angst und Einsamkeit, die heute so oft gebraucht werden, um unsere gegenwärtige Zeit zu charakterisieren, derart in seiner Kunst vorweg genommen wie der Norweger Edvard Munch (1863-1947). Seine Bilder sind „Abbildungen“ nur im weitesten Sinne des Wortes, den im Wesentlichen geht es ihm nicht um das, was außerhalb unserer Selbst liegt, sondern um das, was uns innerlich bewegt und das unsere Wahrnehmung von Menschen, Situationen und Natur bestimmt. Ein wesentlicher Teil seines Oeuvres, nämlich seine Graphiken, sind nun in der Albertina noch bis Ende Jänner ausgestellt.

Eine junge Frau mit wallendem schwarzen Haar, bedeckt mit einer an einen Heiligenschein erinnernden roten Fassung, erscheint nackt vor einem dunklen Hintergrund, der Wellen zu schlagen scheint, ähnlich dem Wasser des Meeres. Ihre Augen sind geschlossen und ihr Gesichtsausdruck wirkt hingegen und beinahe entückt. Ein Rahmen umgibt das Bild, durch den sich kleine weiße Fäden durchziehen, die an männliche Samen erinnern. Ganz unten links wird dieser Rahmen jedoch durchbrochen durch eine kleine Gestalt, ein seltsames Mischwesen in der Form eines Fötus, das jedoch ein totenkopffähnliches Gesicht trägt. Dies ist die gewagte Fassung der Madonna durch Munch, die man derzeit in der Albertina als Druckgraphik betrachten kann.

Schon in diesem Bild zeigt sich ein wesentliches Anliegen der Kunst von Edvard Munch: Er zeigt eine Frau im Moment der Empfängnis von neuem Leben. Auf den ersten Blick mag es erscheinen, als ob kein anderer Moment mit mehr Leben erfüllt sein könnte als jener, in dem ein neues geschaffen wird. Doch der Fötus am lin-

ken Rand des Bildes, der dieses neue Leben symbolisiert, er trägt auch schon die Züge eines Totenkopfes in seinem Angesicht. Vom Anbeginn seines Lebens ist ihm sicher, dass auch er wird sterben müssen. Die Spannung zwischen Leben und Tod, aber auch ihre Gleichwertigkeit, sie sind im Werk von Edvard Munch stets präsent und bestimmen sein Werk thematisch maßgeblich.

Das Lebensfries

Doch nicht nur die beiden Pole vom Anfang und Ende des Lebens, sondern auch das Leben selbst wollte Munch mit seiner Kunst beschreiben. Mit seinem „Lebensfries“ schuf er eine Reihe von Bildern, in welchen er allgemeingültige Erfahrungen des Menschseins malerisch erfassen wollte. In seinem Ringen darum, eine symbolische Bildsprache zu entwickeln für Themen wie die Kindheit, die erste Liebe, die Erfahrung von Einsamkeit und Verlassenwerden und das Erkennen der eigenen Sterblichkeit, fertigte er viele Bildmotive immer wieder an, in mehreren Ausführungen und Variationen. Dies wird auch in der Ausstellung der Albertina sichtbar: Es ist eine Schau der wiederkehrenden Motive in unterschiedlichen Farben und Fassungen. Die Bilder und die Themen präsentieren sich dabei immer wieder stets neu oder vertiefen den Eindruck der Erfahrung, die durch sie ausgedrückt werden sollte. Munch selbst, der Zeit seines Lebens auch viel geschrieben

hat, verstand seinen Lebensfries als „eine Dichtung über Leben, Liebe und Tod“, an dessen Symboliken er sein ganzes Leben lang arbeitete. Dass sich Munch bis heute keine der großen Kunstströmungen seiner Zeit wirklich zuordnen lässt, weder in den Impressionismus noch in den Symbolismus als auch nicht in den anbrechenden Expressionismus, erscheint geradezu passend zu diesen Anliegen.

Leben voller Unruhe

Edvard Munchs eigenes Leben war von Höhen und Tiefen geprägt. Der Sohn eines strenggläubigen Arztes hatte seine Mutter und eine Schwester sehr früh durch Tuberkulose verloren. Nach prägenden Jahren als Teil der norwegischen Bohème lebte er lange Zeit im Ausland, um von dort nur im Sommer in seine Heimat Norwegen zurückzukehren. Eine Ehe ging er niemals ein und der größte Teil seiner Liebesbeziehungen verlief unglücklich und dramatisch. Zusätzlich war er immer wieder von psychischen Angstzuständen und Verfolgungsgefühlen geplagt. Nach einem Nervenzusammenbruch, einem längeren Klinikaufenthalt und der Bezwungung seiner Alkoholsucht kehrte Munch in der Mitte



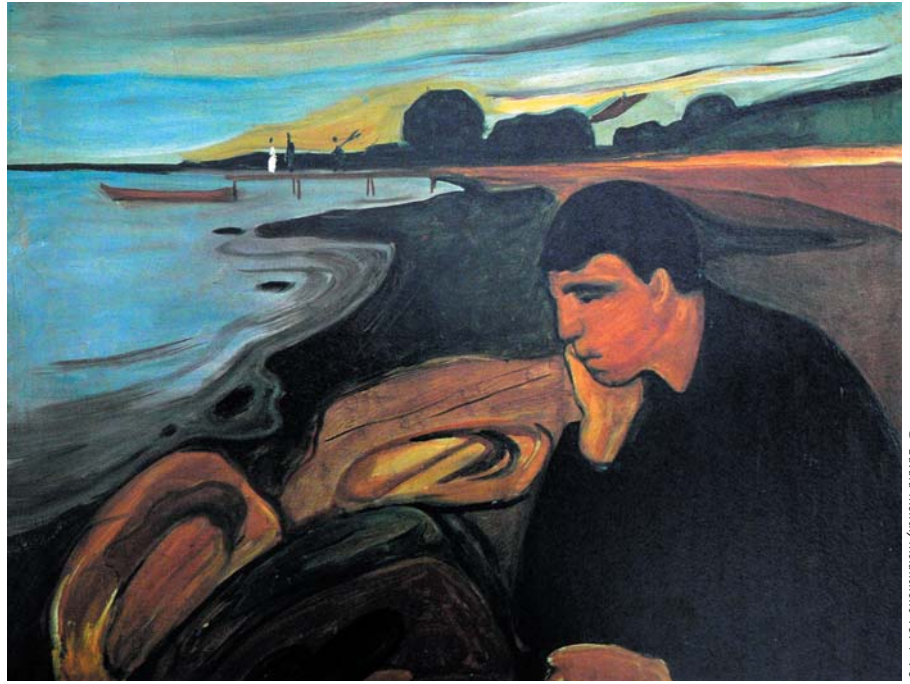
© Edvard Munch, Madonna 1895-1902

seines Lebens nach Norwegen zurück, wo er mehrere Güter erwarb, welche er in offene Ateliers verwandelte und dort ein zurückgezogenes Leben führte. 1944 starb Munch im besetzten Norwegen, von den Nationalsozialisten zum „entarteten Künstler“ erklärt.

Melancholie

Doch was ist es, das Munchs Welt- ruhm bis heute begründet? Seine Graphiken und Bilder verlangen ihrem Betrachter einiges ab, denn die Thematiken, die er wählte, lassen oft in Abgründe und auf die Schattenseiten des menschlichen Lebens blicken, vor allem auf die Angst vor dem Leben und dem Tod. Die Menschen erscheinen in seinen Bildern hauptsächlich unbehaust in der freien Natur und sie stehen meist dem Betrachtenden abgewandt, oft allein, manchmal als Paare oder Gruppen. Doch im Wesentlichen ist der Mensch bei Munch auch in der Gemeinschaft stets einsam und allein gelassen mit seinen Gedanken und Gefühlen. Die Natur, die den Menschen umgibt, ist dabei ein Abbild innerer Seelenzustände. In seinen Bildern geht es nicht mehr um eine naturgetreue Darstellung der Umgebung, sondern darum, in ihr Widerspiegelungen menschlicher Gefühle auszudrücken.

So auch in seinem Bild „Melancholie“, das in mehreren Ausführungen auch in der derzeitigen Ausstellung zu sehen ist: Ein Mann sitzt allein am Strand, vom Betrachter abgewandt, nachdenklich auf das Meer blickend. Die Landschaft ist karg und wellenförmig dem Tun des Meeres nachempfunden. Im Hintergrund kann man ein Paar ausmachen, das gemeinsam an einem Steg entlang geht und so die Einsamkeit des Mannes im Vordergrund noch mehr unterstreicht. Der Mensch ist hier alleine mit seinen Gedanken. Das Gefühl dieses Alleinseins des Mannes samt den Fragen, die ihn in dieser Situation heimsuchen könnten, beschleicht auch den Betrachter des Bildes. „Die Luft ist so mild – es muss wunderbar sein, jetzt zu lieben. Er war allein. Die



© Edvard Munch, Melancholie 1894-96

Wellen rollten ihm monoton entgegen – und plätscherten zwischen den Steinen“, beschreibt Munch selbst dieses von ihm oft verarbeitete Motiv.

Leben und Tod

Munchs große Leistung ist es, dass es ihm mit seinen Bildern und Graphiken bis heute gelingt, die Gefühle, die in seinen Bildern festgehalten sind, auch beim Betrachter hervorzurufen. Gerade seine Graphiken, wie sie jetzt in der Ausstellung der Albertina gezeigt werden, führen in ihrer Reduziertheit in ganz besonderer Art und Weise diesen Kern von Munchs Kunst vor Augen.: Mit seinem Blick auf den Menschen, der sich von seinen Mitmenschen entfremdet fühlt und von Angst vor dem eigenen Sterben gezeichnet ist, berührt uns Munch als heutige Betrachter. Die große Frage danach, was es bedeutet, leben und sterben zu müssen, und dass diese beiden Elemente ihrem Wesen nach stets miteinander verknüpft sind, kam schon in seiner Fassung der Madonna zum Ausdruck: Dem Kind, das sie

empfangt, ist schon in dem Moment seines Lebensbeginnes der Tod eingeschrieben. Auch in der christlichen Theologie steht das Kind in der Krippe nicht nur für die Hoffnung allein, sondern auch dafür, dass Gott mit ihm ganz Mensch geworden ist, indem er sterblich wurde. Das Kind Jesu in der Krippe, auch dieses Menschenkind wird eines Tages sterben müssen. Bei Munch bleibt die sich aus seiner Madonna ergebende Frage offen. Jedes Bild stellt einen neuerlichen Bewältigungsversuch des verzweifelten Menschen dar. Im Christentum steht dieses Kind neben der unabwendbaren Endlichkeit auch noch für etwas anderes: Es steht dafür, dass es trotz der Vorgezeichnetheit des Todes und des eigenen Lebensfrieses die Möglichkeit gibt, sich dazu in einer ganz anderen Art und Weise zu verhalten. Anders auch, als es Munch möglich war: Nämlich in der Hoffnung, dieses Ganze des menschlichen Lebens bei Gott geborgen zu wissen.

MILENA HEUSSLER

Aufgrund eines Versehens bei der Post kann es sein, dass Sie die Oktoberausgabe der Kirchenblattes nicht bekommen haben.

Gerne schicken wir Ihnen diese auf Antrag zu.

Entschuldigen Sie bitte die Umstände.

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
06.12.	Langhoff/AM	18:00 Németh	Hrabe 1)	Gúthy (dt.) KiGo, Büchertisch	Schreiber
13.12.	Langhoff	Gaisrucker	Geist/Wittich/AM KiGD, KraGD	Gúthy (ung.) KiGo, Büchertisch	17:00 Schreiber Chor
20.12.	Kluge/Empfang Kinderweihnacht	Hennefeld + Team Kinderweihnacht	Wittich	Gúthy (dt.) 16:00 in Eisenstadt/AM	Schreiber
24.12.	17:00 Kluge 23:00 Langhoff	17:00 Hennefeld Christvesper	17:00 Juhasz + Team offener GD mit Kindern	16:00 KiGo-Team (2-spr.) 22:00 offene Andacht	16:30 Schreiber mit Konfirmanden
25.12.	Kluge/AM	Hennefeld/AM WeihnachtsGD	Rohmoser FrüstückGD/kein AM	25.12. Gúthy/AM (ung.) 26.12. Gúthy/AM (dt.)	Schreiber/AM
27.12.	Langhoff	Trauner	U. Wittich	Gúthy (ung.)	Schreiber
31.12.	17:00 Kluge Empfang	17:00 Hennefeld Silvester	kein Gottesdienst	15:00 Gúthy 2-spr. (Altjahrsabend)	17:00 Lamb/Team
03.01.	Langhoff/AM	18:00 Németh	Friedl	Gúthy (dt.)	Schreiber
10.01.	Kluge	Hennefeld	Juhasz/AM KiGD	Gúthy (ung.) KiGD	Benz KK
17.01.	Langhoff KiGD, Empfang	Hennefeld/Fischer Ökumenischer GD	Körtner	Gúthy (dt.) KiGD	Schreiber ökum. GD
24.01.	Kluge	Golda	Rohmoser	Gúthy (dt.) KiGD	in Hlg. Bruder Klaus
31.01.	Modeß	Hennefeld/AM	Juhasz	Gúthy (2-spr.) FaGD mit Konfirmanden	Schreiber

1) Kanzeltausch: J.Wittich 9:30, Perchtoldsdorf mit AM

OBERWART: 26.12. um 9:30 Gúthy/AM auch für Kinder (dt.); 1.1. um 9:30 Gúthy/AM (2-spr)

WIEN – INNERE STADT KONZERTE

Schlosschor Hadersfeld

Fr, 4. Dezember, 19:00

Mozartrequiem

St. John's Voices (Cambridge University)

Di, 8. Dezember, 18:00

Chorkonzert

Ökumenobrass

Mi, 9. Dezember, 19:00

spielt am Balkon

AffettiMusicali

Do, 10. Dezember, 19:00

Deutsche Barock-Kantaten

Camerata Musica

Freitag, 11. Dezember, 19:00

Bläserquintett und querArt

KANA

Sa, 12. Dezember, 19:00

Still Time ... Ein intimes Konzert

Chopin Gesellschaft

Fr, 18. Dezember, 19:00

Polnische Advent- und
Weihnachtslieder

Henriettenmarkt

4. – 13. Dezember 2015

Di - Sa 16:00 – 20:00

So 11:00 – 15:00

(Montag geschlossen)

Der Reinerlös kommt Witwen und
Waisen aus unserer Pfarrgemein-
de zugute.

WIEN – WEST

Michaels Kammerchor

Sonntag, 13. Dezember, 16:00

Leitung Dipl. Ing. Michael Hladik: Alte und neuere Chorwerke zur Ad-
vents- und Weihnachtszeit. Alpenländische und internationale Weisen

SONDERAUSSTELLUNG

im Wiener Bibelzentrum: „Menschen auf der Flucht“
zeigt bewegende Photos, die Clare Kendall, eine britische Journalistin, in
Österreich von Flüchtlingen aufgenommen hat.

19.11.2015 – 29.01.2016

Workshops für Schulklassen und Gemeindegruppen: Bibelzentrum, Breite Gasse
4-8/1, 1070 Wien, Tel: 01/ 523 82 40

Gottesdienst zum Tag des Judentums

So 17.1.2016, 18:00

Evangelische Pfarrgemeinde Am Tabor, 1020 Wien, Predigt: Prof. Jäggle

Gottesdienst Gebetswoche für die Einheit der Christen

Fr 22.1.2016, 18:00

Gottesdienst in der Evangelischen Martin Luther Kirche, 1170 Wien,
Martinstraße 23, Predigt: Bischof Andrej

GD = Gottesdienst KiGo = KinderGD FaGD = FamilienGD AM = Abendmahl KK = Kirchenkaffee TeeniGo = TeenagerGD

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmann. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
06.12.	Stoffers	Meyer/H.-M. Walter	Wedam KK	Franke FaGD, Nikolausfeier	
13.12.	Stoffers + Team KonfirmandInnenvorstellung	Meyer/AM s'Chörle, KiGD	Wedam KK	Franke KiGD, KK	
20.12.	Stoffers + Team GD für Groß u. Klein ¹⁾	Meyer/A. Weiser/G. Fanti	Wedam KK	Franke/AM	
24.12.	17:00 R. Stoffers Christvesper	17:00 Meyer: Krippenspiel 22:30 Meyer: Christmette	16:00 Wedam/Krippenspiel 18:00 Wedam	17:00 Franke 22:00 Franke	
25.12.	Olschbaur/AM	Meyer/AM KiGD	Wedam/AM	Franke/AM	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
27.12.	Jaquemar	Meyer	Wedam	18:00 Franke	
31.12.	17:00 Stoffers Mögl. zur Segnung	17:00 W.Olschbaur Jahresabschlussvesper	Wedam/AM	17:00 Franke/AM	
03.01.	R. Stoffers/AM	S. Buschauer Neujahrsgottesdienst	Wedam Neujahrsempfang	NN	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
10.01.	Olschbaur	Meyer/AM KiGD	Wedam Taufenerinnerung/KK	Franke KiGD, Neujahrsempfang	
17.01.	R. Stoffers anschl.KK 10:45 KrabbelGD	Meyer FaGD, KK	Wedam KK	Franke	
24.01.	19:00 Kirche Herz-Jesu Ökumenischer GD	Meyer/AM	Wedam/AM und KK 11:00 MiniGD	18:00 Franke	
31.01.	S. Neumann	Meyer	Wedam KK	Franke	

1) Mit Krippenspiel, anschliessend Kirchenkaffee

HOHENEMS: 6.12. 8:30 Meyer/AM;

24.12. 16:30 S. Neumann/AM

LECH alte Kirche: 24.12. 16:00 Olschbaur

SCHRUNS Pfarrheim St. Jodok: 24.12. 15:00 Franke

LUSTENAU: 14.12. 8:30 Meyer/AM; **24.12. 15:00** Meyer;

27.12. 8:30 Meyer/AM; **10.1. 8:30** Meyer/AM;

24.1. 8:30 Meyer

Kath. Pfarrkirche **23.1. 18:30** ökumenischer GD zur

Gebetswoche der Christen

BREGENZ

KONZERTE

Macht hoch die Tür

Sonntag, 6. Dezember, 17:00

Der Jugendchor des Musikgymnasiums Altensteig, die CHRISTOPHORUS-KANTOREI präsentiert bekannte adventliche Lieder und Motetten sowie Weihnachtslieder aus aller Welt. U.a. HÄNDEL, BACH, HAMMERSCHMIDT und ANDSTRÖM

Erhebet euch, ihr Hirten

Sonntag, 13. Dezember, 17:00

Der Vorarlberger Madrigalchor präsentiert geistliche Musik und Lieder zum Advent. U.a. von Eccard, Schnittke, Mendelsohn-Bartholdy und Pärt

Ökumenischer Bregenzer Krippenweg

Samstag, 2. Jänner 2016, 14:30

(bei jedem Wetter) Pfarrk. Mariahilf – Evangelische Kreuzk. am Ölrain – Abschluss ca. 16:00 St. Kolumban. Pfr. Ralf Stoffers / Pfr. Edwin Matt

Ö1: MOTIVE aus dem evangelischen Leben Ö1 So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit So 7:04–8:00

ZWISCHENRUF So 06:55–07:00

06.12. Ingrid Bachler

13.12. Birgit Lusche

20.12. Michael Bünker

27.12. **Thomas Hennefeld**

03.01. Susanne Heine

10.01. Martin Schenk

17.01. Marco Uschmann

24.01. Hermann Miklas

31.01. Christine Hubka

EVANGELISCHE MORGENGEDANKEN
Öreg

Mo–Sa 05:40 bis 05:42

So 06:05 bis 06:07



GEDANKEN für den Tag

Mo 30.11. – Sa 5.12. um 6:56

„Nicht von dieser Welt“ – Engel, Christkinder und andere schräge Gestalten von Luise Müller, evangelische Theologin und emeritierte Superintendentin

„Die Adventzeit ist faszinierend“, findet Luise Müller. Nicht nur Kindern begegnen Engel, Weihnachtsmänner, Christkinder, Nikoläuse und noch andere. Und wer es möchte, den holen Gestalten wie diese heraus aus einer berechenbaren rationalen irdischen Gegenwart und öffnen ein Tor zum Himmel. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 7.12. – Sa 12.12. um 6:56

„Lichterfest in dunkler Zeit“ – Gedanken zum jüdischen Chanukka-Fest von Eleonore Lappin-Eppel, Historikerin

Wenn mitten im Advent jüdische Menschen Kerzen zünden, dann tun sie das im Gedenken an die Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels im Jahr 165 v.d.Z. Die Historikerin Eleonore Lappin-Eppel erzählt in den „Gedanken für den Tag“ Interessantes rund um dieses jüdische Lichterfest. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 14.12. – Sa 19.12. um 6:56

„Ohren-Schmaus“ von Felix Mitterer, Schriftsteller

Der Literaturpreis Ohrenschmaus, der seit 2007 jährlich im Dezember verliehen wird, versteht sich als Förderpreis, der Texte von Menschen mit Lernbehinderungen prämiert und ihnen den Zugang zur Literatur ermöglicht. Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Lernbehinderungen werfen oft einen besonderen Blick auf die Welt. Ihre Texte bieten Überraschungen und stellen hochwertige Literatur dar. Sie verdienen das Licht der Öffentlichkeit. In den „Gedanken für den Tag“ stellt Felix Mitterer sechs dieser Texte vor und macht sich persönliche Gedanken dazu. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 21.12. – Do 24.12. um 6:56

„Leere und die Fülle der Tage“ – Gedanken zu und rund um Weihnachten von Manfred Scheuer, katholischer Bischof der Diözese Innsbruck

„Zeit wird nicht primär metrisch oder physikalisch gedacht, auch nicht rein subjektiv vom Menschen als entworfene, gedachte oder vorgestellte, sondern als Zeit zwischen Gott und Mensch, als Zeit der Beziehung zwischen mir

und dem anderen“, sagt der katholische Bischof der Diözese Innsbruck Manfred Scheuer in seinen weihnachtlichen „Gedanken für den Tag“.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 28.12. – Sa 2.1. um 6:56

„Was bleibt von uns, wenn wir gehen?“

Im Projekt „Feiert das Leben!“, einer Kooperation des Kunsthistorischen Museums mit der Caritas, wurden prominente Persönlichkeiten aus dem künstlerischen und kulturellen Bereich eingeladen, in einen Dialog einzutreten: Was bleibt von uns, wenn wir gehen? Was ist uns wichtig im Blick auf die Endlichkeit des Lebens, welche Spuren hinterlassen wir? Wie will ich sterben? **Gestaltung: Alexandra Mantler**

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 5.12. um 19:05

Zweites Vatikanisches Konzil: „The Next Generation“ – Aktuell wie nie oder längst ein Stück Geschichte?

Vor 50 Jahren – am 8. Dezember 1965 – wurde das Zweite Vatikanische Konzil abgeschlossen. Die römisch-katholische Kirche hat sich damals zum ersten Mal in die unendlichen Weiten der modernen Welt vorgewagt. Die katholische Kirche öffnete sich beispielsweise dem Dialog mit anderen Kirchen und den anderen Weltreligionen. Was ist davon heute noch aktuell? Zum 50. Jahrestag des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils sollen die Kinder und Enkel der „Konzilsgeneration“ zu Wort kommen.

Gestaltung: Markus Veinfurter

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 19.12. um 19:05

„Buddhas Tochter“ – Eine Deutsche im buddhistischen Frauenkloster von Katmandu

Sie rasierte sich den Kopf kahl, tauschte ihre Jeans und T-Shirts gegen die weinrote Nonnentracht und verließ Europa: Als 20-Jährige wurde Chandra Chiara Ehm buddhistische Nonne. Seit mehreren Jahren studiert die Tochter einer italienischen Mutter und eines deutschen Vaters in einem tibetisch-buddhistischen Frauenkloster in der nepalesischen Hauptstadt Katmandu. Chandra Ehm ist die einzige Frau aus dem Westen, die im Frauenkloster Khachoe Ghakyil Ling die 20-jährige Ausbildung absolviert. Der tibetische Buddhismus fordert von seinen Schülerinnen nicht weniger als von seinen Schülern, dennoch herrscht zwischen Nonnen und Mönchen alles

andere als Gleichberechtigung. **Gestaltung: Kathrin Ueltschi**

MEMO – Ideen, Mythen, Feste

Fr 25.12. um 19:05

„Wie Weihnachten wirklich war“ – Die Ruprechtskirche, die frühen Christen und die Geburt Christi

Weihnachten ist seit vielen Jahrhunderten ein zentrales christliches Fest, freilich haben sich manche bis heute typischen Merkmale dieses Festes erst im 19. Jahrhundert entwickelt und verbreitet. Ganz anders wurde Weihnachten etwa im Mittelalter begangen. Die Ruprechtskirche, die älteste Kirche Wiens, ist der Ausgangspunkt eines Streifzugs durch das religiöse Leben im mittelalterlichen Wien. Die Ruprechtskirche war aber nicht nur ein religiöses Zentrum, sondern auch ein wirtschaftliches. Eine Zeitreise in das religiöse und wirtschaftliche Leben Wiens anhand eines der ältesten Bauwerke der Stadt. **Gestaltung: Wolfgang Slapansky**

Fr 1.1. um 19:05

„Die Pummerin“ – Geschichte einer Institution Sie ist mehr als 20 Tonnen schwer und hat einen Durchmesser von mehr als drei Metern. Sie läutet nur zu ganz speziellen Anlässen. Die Pummerin, wohl das symbolträchtigste akustische Wahrzeichen Österreichs, die Kirchenglocke der Nation. Die erste Pummerin wurde 1710 gegossen, aus geschmolzenen türkischen Kanonen, die bei der Zweiten Türkenbelagerung Wiens erbeutet wurden. Ihr Zuhause war der Südturm des Stephansdoms. Bis 1945. Da ist die Glocke beim Brand des Doms abgestürzt und zerbrochen. Aus den Trümmern der alten Glocke ist eine neue gegossen worden.

„Memo“ begibt sich anlässlich des Jahreswechsels in den Stephansdom, in den Nordturm, wo die Pummerin seit 1952 hängt. Und auch in Archive, wo vieles über die „Stimme Österreichs“ dokumentiert ist.

Gestaltung: Wolfgang Slapansky

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger

Auflage kontrolliert,
Normalprüfung,
Veröffentlichung im
Pressehandbuch



4. Session der 16. Synode H.B. 2015

Montag, 7. Dezember von 9:00 – 18:00

Gemeindesaal der Evangelischen Pfarrgemeinde Wien-West, Zwinglikirche,

1150 Wien, Schweglerstraße 39

Eröffnungsgottesdienst der Synoden und der Generalsynode

Predigt: Prof. DDr. Margot Käßmann am 6.12.2015 um 18:00

in der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wien-Lainz, 1130 Wien, Jagdschlossgasse 44

TAGESORDNUNG

Andacht

TOP 1 Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit

TOP 2 Angelobung neuer Synodaler
Linz: Johann Lamb

TOP 3 Beschlussfassung der Tagesordnung

TOP 4 Wahlen

TOP 5 Anträge des OKR H.B.

TOP 6 Anträge aus den Gemeinden
- Feldkirch: Die Synode möge sich mit dem Thema „Kirchenasyl“ beschäftigen.

TOP 7 Selbstständige Initiativanträge

TOP 8 Bericht des Landessuperintendenten

TOP 9 Finanzbericht OKR H.B.

TOP 10 Berichte aus den Gemeinden

TOP 11 Berichte aus den Ausschüssen und Kommissionen
aus der Kirche H.B.:

1.
 - a) Theologischer Ausschuss H.B. (Wittich)
 - b) Rechts- und Verfassungsausschuss H.B. (Heußler)
 - c) Finanzausschuss H.B. (Stiastny)
 - d) Kontrollausschuss H.B. (Bergmeister)
 - e) Kirchenpresbyterium H.B. (Jünger)
 - f) Reformierte Diakonieverammlung (Jandrasits)
2. aus der Generalsynode:

- a) Nominierungsausschuss

b) Theologischer Ausschuss

c) Rechts- und Verfassungsausschuss

d) Kommission für Diakonie und soziale Fragen

e) Religionspädagogische Kommission

f) Gleichstellungskommission

g) Kommission für Weltmission und Entwicklungszusammenarbeit

h) Arbeitskreis der Seelsorge für Homosexuelle

i) Bildungskommission

3. von gemeinsamen Sitzungen:

a) Kirchenpresbyterien A.B. und H.B.

- Ausbildungskommission

b) Finanzausschüsse A.B. und H.B.

c) Kontrollausschüsse A.B. und H.B.

TOP 12 Hilfe für Flüchtlinge

TOP 13 Studententag Reproduktionsmedizin

TOP 14 Umwelt

TOP 15 Vorbereitung der Generalsynode

TOP 16 Reformiertes Kirchenblatt

TOP 17 Reformationsjubiläum 2017

TOP 18 Fremdsprachliche Gemeinden

TOP 19 Tourismusseelsorge

TOP 20 Fragestunde

TOP 21 Synode 2016 in Bregenz

TOP 22 Allfälliges

Tagung der reformierten PfarrerInnen in München

Mitte Oktober trafen sich die Pfarrerinnen unserer Reformierten Kirche in München, um über laufende Kirchenthemen und Gemeindeentwicklungen zu reden. Schon die Anreise stand jedoch unter der aktuellen Flüchtlingsthematik, als ungewiss blieb, ob die Züge nun von Wien nach München fahren würden oder nicht. Zwei TagungsteilnehmerInnen erlebten an der Grenze zu Deutschland, wie alle Mitreisenden

fremdländischer Herkunft von Polizisten aus dem Zug geholt wurden, um sich am Bahnsteig in Zweierreihe aufzustellen. Für die Betroffenen und die Zaungäste war ungewiss, wohin deren Reise weitergehen würde. Getagt wurde dann in der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde München I in der Reisingerstraße 11, in der es am Sonntag einen Gottesdienst mit anschließendem Austausch über die Situation der Refor-

mierten in Deutschland und in Österreich gab. Anschließend war unsere Gruppe zu Gast im Jüdischen Zentrum und durfte an einer Führung durch die Hauptsynagoge Ohel Jakob teilnehmen. Fassungslos machte die Information, dass wieder einmal jüdische Familien und Mitbürgerinnen aus Angst vor Übergriffen und Anfeindungen in Deutschland ihr Land verlassen.

H.K.

Juden im Reich der Königin von Saba

Die Juden in Äthiopien, früher „Falascha“, heute eher „Beita Israel“ genannt, blicken auf eine lange Geschichte in diesem Land zurück. Sie berufen sich in ihrer Geschichte auf 1. Könige 10: Die Königin von Saba (das heutigen Axum in Nordäthiopien; andere Forscher sehen das Reich Saba im heutigen Jemen) besucht König Salomo in Jerusalem. Der Legende nach gelang es König Salomo, sie mit einer List in sein Bett zu locken. Schwanger kehrte die Königin in ihr Reich zurück. Ihr gemeinsamer Sohn Menelik besuchte im Erwachsenenalter seinen Vater Salomo und nahm aus Jerusalem die Bundeslade mit nach Saba, wo sie bis heute in der Marienkirche in Axum/Nordäthiopien aufbewahrt werden soll, allen Blicken verwehrt. Mit der Bundeslade kam auch der jüdische Glaube nach Saba und breitete sich im Norden des Landes aus.

Die Lehre

Neueren Forschungen nach geht man eher davon aus, dass sich die Beita Israel aus abtrünnigen oder verstoßenen christlichen Gruppen formten. Durch die stark jüdisch geprägte Ausrichtung des äthiopischen Christentums wäre dies nur ein kleiner Schritt gewesen.

In ihrer Lehre weichen die äthiopischen Juden in ritueller Praxis und heiligen Texten vom klassischen Judentum ab. Bis ins 19. Jahrhundert lebte die Beita-Israel Gemeinde in Äthiopien nahezu isoliert. Zu den Texten des Alten Testaments kamen die Schriften Tobit, Judit und Henoch dazu, wichtig ist das „Buch der Jubiläen“, weiters „Der Tod des Mose“, „Die Gebote des Sabbath“ und „Das Buch der Jünger“ mit magischen Elementen, etwa die geheimen Namen Jesu. Der Talmud und andere Schriften des normativen Judentums haben keine Bedeutung. Alle Texte sind in Ge'ez, einer alten Kirchensprache des Landes verfasst, die heute nicht mehr gesprochen wird.

Wichtig sind äußerst strenge Reinheitsgebote; einige Feiertage teilen sie mit den israelischen Juden, Feste wie Purim oder Chanukka gibt es dagegen nicht. Die ungewöhnlichste Praxis der Beita Israel ist das Mönchtum, das allerdings seit einigen Jahrzehnten erloschen ist.

Unterdrückung

In ihrer Geschichte lebten die Beita Israel die meiste Zeit in totaler Unterdrückung durch die christlichen Herrscher. Nach schweren Hungersnöten und politi-

schen Umbrüchen in den 1970er Jahren erwog man eine Umsiedlung nach Israel. Dort befand man die Beita Israel zum Stamm Dan gehörig und machte damit den Weg zur Einbürgerung frei. In knapp zwanzig Jahren wurden in spektakulären Aktionen (z. B. Operation „Moses“ und „Salomo“) knapp 70.000 Beita Israel nach Israel ausgeflogen.

Heute gibt es nur noch wenige Beita Israel in Äthiopien, man geht von wenigen Tausenden aus. Oft geben sie sich nach außen als Christen aus und tragen Kreuze, da sie immer noch unter massiven Vorurteilen zu leiden haben.

Vorurteile

In Israel führen sie ebenfalls ein trauriges Leben, dort wird ihre Zahl auf mittlerweile 125.000 geschätzt. Auch hier sehen sie sich großen Vorurteilen ausgesetzt. 43 % der Israelis gaben an, dass sie keine Beita Israel heiraten würden. Ihre Arbeitslosigkeit ist hoch, ihr Alltag durchsetzt von Skandalen. In den 1990ern wurde kolportiert, dass Blutspenden von Beita Israel heimlich weggeworfen wurden. Heuer wurde bekannt, dass 2012 ihren Frauen ohne ihr Wissen Kontrazeptiva verabreicht wurden. Mittlerweile hat selbst die israelische Regierung zugegeben, dass hier ein Rassismusproblem vorliegt. Aufgrund dieser Vorfälle kehren mittlerweile wieder einige der Beita Israel nach Äthiopien zurück, sodass deren Zahl im Land wieder leicht ansteigt.

RICHARD SCHREIBER

(war 2015 in Äthiopien auf Bildungsreise) ■



Die ehemalige Synagoge in der Nähe von Gondar/Amhara

© R. Schreiber



Zukunft durch Vielfalt

Weltweit leiden zwei Milliarden Menschen an Mangelernährung. Ihnen fehlen wichtige Vitamine und Mineralstoffe. Die Wiederbelebung von traditionellen Sorten, Schulungen und die Stärkung von kleinbäuerlichen Strukturen helfen gegen den Stillen Hunger. **Ihre Spende hilft!**

IBAN: AT67 2011 1287 1196 6366

BIC: GIBAATWWXXX

Kennwort: Satt ist nicht genug!

www.brot-fuer-die-welt.at

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

Mitglied der
actalliance



Johannes Bobrowski: Levins Mühle. 34 Sätze über meinen Großvater.
Klaus Wagenbach Verlag Berlin, 2015,
229 Seiten

Anlässlich des 50. Todestages von Johannes Bobrowski wurde sein Roman „Levins Mühle“, eines der bedeutendsten Werke der deutschen Nachkriegsliteratur, erneut aufgelegt. Der Autor führt den Leser mit seiner naturverbundenen Sprache in die friedliche Landschaft Westpreußens im Jahr 1874 zurück. Diese harmonische Landschaft bildet den Hintergrund für die brodelnden Emotionen in dem kleinen Dorf Neuhausen, wo deutsche Evangelische, polnische Katholiken und daneben Juden und Roma lebten. Kulminationspunkt der Konflikte war das Wegschwemmen und damit die Zerstörung der Wassermühle von Levin, der Jude ist. Es lag auf der Hand, dass der konkurrierende Mühlenbesitzer, der wohlhabende evangelische Deutsche, der Großvater des Autors, beim Öffnen der Schleusen nachgeholfen hatte. Behörden, Gendarmerie und Gericht stehen auf der Seite des Deutschen, so dass der Vorfall bald ad acta gelegt wird. Im Zuge dieses Ereignisses brechen auch andere Konflikte im Ort auf, die sowohl deutschnationale als auch gesell-

schaftliche Ursachen haben, denn den wohlhabenden Deutschen stehen die ärmeren religiösen und nationalen Minderheiten gegenüber. Dass die evangelischen Deutschen in dieser Region einem deutschnationalen und antijüdischem Gedankengut huldigten, erinnert daran, dass die Ereignisse von 1933 nicht plötzlich vom Himmel gefallen sind, sondern schrittweise vorbereitet wurden. Der Autor, der der Bekennenden Kirche angehörte, war für solche Fragen sehr sensibel, wovon sein dichterisches Werk zeugt. Bobrowskis Buch gibt Gedankenanstöße, uns anlässlich des Reformationjubiläums 2017 näher mit dieser Schattenseite der reformatorischen Kirchen zu befassen.

B.N.

Karl Ove Knausgård: Lieben: Roman (Das autobiographische Projekt, Band 2) Taschenbuch – btb Verlag 2013

Wie eine Suchtcreme sind die Romane des Norwegers Karl Ove Knausgård. Ansteckend sind sie und haben europaweit regelrecht einen Lese-Hype ausgelöst. Firmenchefs sollen bereits Mitarbeitern verboten haben, sich in den Rauch- oder Kaffeepausen über diese Romane zu unterhalten. Dabei sind sie existentialistisch und autobiographisch angelegt, kommen anfangs lapidar daher, sind nur von der Dramatik unseres Alltagslebens angetrieben. Und gerade darin steckt der Zauber dieser Bücher. Auf jeder Seite gibt es Momente, in denen ich zum Staunen, Wundern und Träumen verleitet werde. Knausgårds Originalausgaben heißen „Mein Kampf I-VI“. Die fünf bisher auf Deutsch erschienenen Ausgaben heißen Sterben, Lieben, Spielen, Leben und Träumen. Auch der zweite Roman Lieben kommt gänzlich ohne Kapiteleinteilung, ohne stilistische Mittel aus. Er zieht wie ein Erzählfluss dahin, langsam und träge an manchen Stellen, und dann nimmt er doch wieder als mitreißender Strom gehörig Fahrt auf und entfaltet eine Wucht, der man sich nur schwer entziehen kann. Der



Autor zeichnet in „Lieben“ das Bild einer Familie mit kleinen Kindern und widmet seine ganze Aufmerksamkeit der Beschreibung all der uns bekannten täglichen Übungen, sich aus den Erinnerungen an die romantischen Gefühle in den Anfängen einer Beziehung, bei allen Versuchen der Selbstverwirklichung nicht vollends voneinander zu entfernen. Wir folgen Knausgård auf Schritt und Tritt bei seinem „Kampf“, seinen Kraftakten, neben der Kindererziehung, der Pflege von Freundschaften, der Suche nach Freiräumen auch Zeit zum Schreiben und zum Leben zu finden. Schreiben kann Knausgård auf einzigartige Weise. Beim Hummertranchieren meint denn auch ein Freund beiläufig zur Hauptfigur: „Na, du hast gut reden. Du kannst auf zwanzig Seiten einen Toilettenbesuch so gestalten, dass die Leser leuchtende Augen bekommen.“ Eine Kritikerin schrieb zu Knausgårds Büchern, sie seien ein Virus, der per Tröpfcheninfektion übertragen wird, eine Grippewelle, die den Bekanntenkreis erwischt, und spricht schließlich gar von einer Knausgård-Epidemie. Die Romane können Sie völlig wahllos und unabhängig voneinander lesen. Sie sind alles in allem eine Schule in Sachen Achtsamkeit, die nebenbei eine Menge Wissen in den unterschiedlichsten Bereichen des Lebens vermittelt.

H.K. ■



PRAY FOR PARIS

13 Novembre 2015

*Ja, Gott – wir beten
Wir beten für Paris
Wir beten für Syrien und Afghanistan
Wir beten alle für Österreich
Wir beten für die Welt
Deine Welt
Und mit uns beten viele
Es beten unsere muslimischen Nachbarn
Es betet die jüdische Gemeinde
Unsere atheistischen Freunde zünden Kerzen an
Alle sind wir ratlos, wortlos, wütend
Und wir haben Angst
Hörst du uns Gott?
Wir reden, wir fluchen, wir schreien oder sind stumm
Wir schreiben
Wir sind mit unseren Gedanken in Paris
Wir sind mit unseren Gedanken hier, wo Zäune errichtet werden
Wir sind mit unseren Gedanken bei unserer Zukunft
Es ist viel, Gott, was du uns zumutest
Schaffen können wir es nur gemeinsam*

*Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht erfasst. (Joh. 1,5)
Gesegnete Weihnachten und alles Gute für das Neue Jahr!
Die Redaktion*

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag^a. Irmi Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Mag^a. Elisabeth Kluge, Milena Heussler

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.

